

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Elfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate

werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Erscheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
illust. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 24.

Laasphe, Sonnabend den 12. Juni

1886.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Alles abgelehnt — das ist das Resultat der zweiten Lesung in der Brantweinsteuer-Kommission. Damit ist diese Steuerfrage für die laufende Session beiseite gestellt. Es scheint freilich die Sache formell den hergebrachten weiteren Verlaufe zu nehmen, indem die Kommission am 22. Juni zur Feststellung des Berichts und alsdann das Plenum zur zweiten und dritten Berathung zusammenzutreten soll; aber — „was einmal todt da liegt, das wird nicht wieder lebendig“. Es wäre also am besten, wenn die Regierung jetzt einfach den Schluß des Reichstages herbeiführte, ohne noch die Erledigung der leeren Formalitäten der zweiten und dritten Lesung abzuwarten. Im Herbst kann dann die Arbeit von Neuem beginnen.

Auf dem parlamentarischen Gebiete ist vollständige Pflingstille eingetreten, nachdem der Vertagung des preussischen Abgeordnetenhauses in dieser Woche diejenige des Herrenhauses gefolgt ist. Hiermit nimmt naturgemäß auch die Discussion in der Presse über die Vorlagen, mit denen sich die Parlamente oder deren Ausschüsse zuletzt beschäftigten, allgemach eine mattere Färbung an, um in den letzten Tagen vor dem Feste ganz zu verstummen.

In das Friedenswerk zwischen Preußen und der Kurie ist nunmehr der nothwendige Schlussstein eingefügt worden. In einer Note vom 1. Juni ist dem preussischen Gesandten beim Vatican, Herrn von Schölzer, seitens des Kardinal-Staatssecretärs Jacobini die Mittheilung zugegangen, daß die Anzeigepflicht von jetzt ab eine ständige sein werde. Der preussische

Episcopat würde demnach die Anweisung erhalten, der Regierung die Namen der künftig vakant werdenden Pfarren mit den bestimmten Priestern zu bezeichnen. Dieses Zugeständniß erscheint allerdings geeignet, auch die letzten Zweifel, welche über die ehrlichen Absichten der Kurie vielleicht noch gehegt werden konnten, zu zerstreuen.

(Frankreich.) Die Frage der Prinzenausweisung hält die Franzosen noch unausgesetzt in Athem. Ein Einvernehmen zwischen dem Ministerium und der Kommission ist bis jetzt noch nicht erzielt worden. Freycinet hält an der vom Ministerium eingebrachten Gesetzesvorlage fest, welche für die direkten Prätendenten eine vollständige, für die anderen Prinzen dagegen eine nur zulässige Ausweisung verfügt und dieselbe von einem Erlaß des Ministers des Innern abhängig macht, während die Kommission, welcher die Gesetzesvorlage der Regierung zur Prüfung übergeben worden, eine allgemeine und allfällige Ausweisung aller Prinzen beschlossen hat. Die Kommission hat am Sonnabend ihren Berichterstatter gewählt. Nach dreimaligem Wahlgange erhielt Maret, welcher gegen jede Ausweisung ist, fünf Stimmen, Pelletan fünf Stimmen und ein Zettel blieb unbeschrieben, so daß Maret als der Ältere zum Berichterstatter gewählt wurde. Am Montag beabsichtigt Maret seinen Bericht zu erstatten.

(Schweiz.) Die schweizerische Volksvertretung wählte am Montag ihre Präsidenten für ihre neue Session. Im Nationalrath wurde Morel von Neuenburg (radical) zum Präsidenten und Zemp von Luzern (clerical) zum Vicepräsidenten, im Ständerath Bory von

Waadt (radical) zum Präsidenten und Scherb von Thurgau zum Vicepräsidenten gewählt. Scherb gehört ebenfalls der radicalen Richtung an und daß letztere in der schweizerischen Volksvertretung vorherrscht, haben somit auch die jüngsten Präsidialwahlen wiederum zur Genüge gezeigt.

(England.) In England ist endlich die parlamentarische Entscheidung über die irische Verwaltungsvorlage gefallen. Am Montag lehnte das Unterhaus die Homerule-Bill mit 341 gegen 311 Stimmen ab und vertagte sich hierauf bis zum Donnerstag. Der Ausgang dieser wochenlangen und an merkwürdigen Wandlungen und Zwischenfällen reichen Debatten bedeutet also eine eclatante Niederlage des Cabinets Gladstone und alle Kunststücke, welche der fin-derische Geist des englischen Premiers ersann, um den Verhandlungen eine für das Cabinet günstige Schlußwendung zu geben, sind umsonst gewesen. Als nächste Folge der Verwerfung der Bill wird sich die Auflösung des Parlaments und die Anordnung von Neuwahlen ergeben, da Mr. Gladstone in der ihn charakterisirenden Zähigkeit nicht gesonnen ist, die Zügel der Regierung, ohne einen Appell an die Nation zu richten, aus der Hand zu geben. Von dem Ausfalle der Neuwahlen wird dann nicht nur das Geschick des Ministeriums Gladstone, sondern auch der fernere Verlauf der irischen Frage abhängen.

(Orient.) Die Aufhebung der über die griechischen Küsten verhängt gewesenen Blokade sowie das Wiedereintreffen der Gesandten der Mächte in Athen bezeichnen den äußerlichen Abschluß des türkisch-griechischen Zwischenfalles

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung

aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mügelburg.

(Fortsetzung.)

Denn die Bauern sahen in der Kenntniß der Heilkunde und in der Art, wie die Hofmännin ihre Arzneien anwendete, etwas Uebernatürliches. Ihre Mittel wirkten so rasch, schnell und sicher, daß Alle glaubten, die Hofmännin stehe mit höheren Geistern im Bunde. Ein guter Arzt galt überhaupt in damaliger Zeit für einen Zauberer. Vielleicht hielt es die Hofmännin auch für nöthig, ihre Kunst unter gewissen seltsamen und eigenthümlichen Formen auszuüben, um dadurch ein desto größeres Ansehen bei den Bauern zu erlangen. Genug, der Glaube, daß die Hofmännin eine Zauberin sei, verbreitete sich bald allgemein, und diese selbst sah sich genöthigt, wenn sie nicht ihr Ansehen und ihren Erwerb verlieren wollte, diesem Glauben nicht zu widersprechen.

Der Aberglaube war damals noch so verbreitet, daß nichts Seltsames und Merkwürdiges sich zutragen konnte, ohne daß man es nicht der Zauberei zuschrieb. Starb einer Bäuerin ihr Kind, gab ihre Kuh keine Milch oder starb gar, trug ihr Acker weniger Früchte, gab ihre Wiese kein Heu, so kam sie zur Hofmännin, die damals schon den Beinamen der „schwarzen“ erhalten hatte, klagte derselben ihre

Noth, und bat sie um Abänderung des Uebels, das nach der Ansicht der Bauern durch die Zauberei einer Feindin hervorgerufen war. Die Hofmännin wußte dann auch für Alles Rath. Sie tröstete die Trauernden, heilte die Kranken, kurirte das Vieh und sprach ihren Segen über den Acker, und sie that das Alles mit einem solchen Ernst und mit so wohlge- wählten Worten, daß Alle unbedingt an die Macht ihrer Werke und Worte glaubten; schon der Glaube aber genügt oft, ein Uebel zu be- seitigen, daß sonst vielleicht unheilbar geblieben wäre. Auch in ihrem Kummer, oder in ihren Herzensangelegenheiten kam manche Bäuerin, manches Mädchen zur schwarzen Hofmännin. Jener war der Mann, dieser der Liebste untreu geworden; eine Andere wollte wissen, ob sie ihrem Schatz trauen dürfte, noch Andere weinten bittere Thränen darüber, daß sie unvorsichtig genug gewesen, dem Angelobten mehr zu ge- wahren, als er vor der Hochzeit fordern durfte. Für Alle diese hatte die Hofmännin ein Wort des Trostes und einen Rath zur Abhülfe. Wie oft freilich blieb der Liebste untreu, wie oft sprach der Priester nicht den Segen, wo es noth genug gewesen wäre. Aber die Mittel der Hofmännin halfen doch zuweilen, manchmal sogar wunderbar schnell, und das genügte, den Ruhm der Hofmännin aufrecht zu erhalten. Bald war sie in alle Familien, in alle Herzens- angelegenheit eingeweiht, und so war es ihr ein Leichtes, zwei erzürnte Gatten, oder ein entzweites Pärchen wieder auszusöhnen, oder bald hier

bald dort die Fäden zu einer Annäherung und Verbindung zu knüpfen, die nachher mit einer Heirath schloß. Zuletzt wurde nichts Wichtiges im Dorfe mehr unternommen, wobei man nicht vorher die Hofmännin um Rath gefragt hätte. Selbst die Männer verschmähten es nicht, wenn auch nur im Geheimen, sie bei ihren Angelegen- heiten und Unternehmungen zu Rathe zu ziehen.

Dennoch blieb die Hofmännin immer eine einsame, räthelhafte Frau. Sie hatte keine Freundin, keinen Freund im Dorfe. Zu Nie- mandem ging sie, der sie nicht rief, Niemand kam zu ihr, der ihrer nicht bei irgend einer Sache bedurfte. Niemand hatte sie anders, als ernst und finster gesehen, und zu Keinem hatte sie mehr Worte gesprochen, als gerade nothwen- dig waren. Vielleicht that sie das nur, um ihr geheimnißvolles Ansehen bei den Bauern zu behaupten; vielleicht aber hatte sie auch an- dere, tiefere, innere Beweggründe für ihr dü- steres, abstoßendes Betragen.

Nur an einem Wesen hing sie mit ganzer Seele, und das war ihr Sohn, Max. Für ihn that sie, opferte sie Alles, ihn bewachte sie mit dem zärtlichen und doch scharfen Auge der Mut- ter. Für ihn war ihr keine Mühe zu schwer, keine Ausgabe zu hoch. Schon als Kind zeich- nete sich Max vor seinen Altersgenossen durch seinen feinen, sauberen Anzug, aber auch durch seine Wildheit, sein Ungekömmt aus. Er war bei allen wilden und tollen Streichen voran, und doch hatte ihn Jedermann lieb, weil er ein

in der Orientaffaire. Die internationale Flotte ist einstweilen nach dem Sudabucht zurückgekehrt doch darf man ihrer baldigen Auflösung mit Bestimmtheit entgegensehen. Daß im Orient nunmehr eine dauernde friedliche Wendung eingetreten ist, dafür zeugt wohl auch die Abreise des griechischen Königspaares in's Ausland, zunächst nach Wiesbaden; die Regierung Griechenlands führt während der Abwesenheit König Georgios' und im Namen desselben der Kronprinz.

Verschiedenes.

Pasphe, 10. Juni. Frohen Herzens begrüßen wir es wieder, das schöne Pfingstfest. Mit grünen Maibäumen und Sträuchern schmückten unsere Vorfahren ihre Häuser und Stuben damit Waldduft und Waldduft einziehen konnte in die dumpfen, engen Räume. Und nicht nur in diese, sondern auch in die Menschenbrust, die freier athmet im Angesicht der frischen grünen Blätter. Lange bleiben diese abgehauenen Maiblätter nicht frisch, da sie losgerissen sind von dem ernährenden Stamm und deshalb bald welken müssen, aber das kurze Dasein, das sie in der Stube führen, reicht hin, den Menschen zu erheben und zu beleben. Was verkündet ihr grünen Blätter, was erzählt einer leises Rauschen? Wollt ihr berichten von dem heiligen Geist, der ausgegossen wurde über die Erde, der auf Bergeshöhen und in des Thales Tiefen, im geheimnißvollen Wehen des Waldes, auf den saftigen Wiesen und ährenschweren Feldern so Herrliches vollbringt, von jenem hehren Geist der Menschenliebe, der auch uns durchdringen, uns bessern und läutern soll? Ihr habe Recht, an ihn zu erinnern, ihr und die ganze Schöpfung, die mit Millionen Jungen seine Wunder preist. Denn oft ist es, als ob er aus der Welt gewichen wäre, als ob dunkle Mächte seinem heiligen Walten sich entgegensetzten und ihn verdrängten; da ist es gut, wenn von Zeit zu Zeit laute Herolde seines segensreichen Wirkens entstehen. Nie aber erscheinen sie in größerer Zahl, nie künden sie so laut und eindringlich, wie im Frühling, dessen schönstes Fest wir heute feiern. Drum seid begrüßt, ihr grünen Blätter, die ihr die Farbe der Hoffnung tragt und auf denen im engen Gemach die zitternden Sonnenstrahlen so lieblich erglänzen. Mögt ihr überall auch Hoffnung säen und in die Herzen, die angstvoll und bekümmert sind, einen Sonnenstrahl der Freude werfen, damit ihr Glaube an die allwaltende Liebe, an den heiligen Geist nicht wankt, damit sie diesem Geist in ihrer Brust einen Altar bauen. Sei Allen denn ein frohes, glückliches Pfingstfest beschieden!

so hübsches Kind war, und ein so offenes, treuherziges Gemüth hatte.

Als Max älter wurde, beschäftigte sich seine Mutter sorgfältiger mit ihm. Eine Schule gab es in Bödingen nicht. Die Bauernkinder blieben entweder ganz unbekannt mit dem Lesen und Schreiben, oder sie wurden von ihren Eltern, wenn diese vermögend waren, auf kurze Zeit nach Heilbronn geschickt, um dort etwas buchstabiren, ihren Namen schreiben und etwas rechnen zu lernen. Die Hofmännin vertrat deshalb bei ihrem Sohne die Stelle eines Lehrers. Woher sie, die einfache Bäuerin, das Schreiben, Lesen und manches Andere gelernt hatte — es war ein Räthsel. Aber sie wußte so gut Bescheid damit, als mancher Magister, und da Max sehr gut und rasch lernte, so wußte er bald so viel, daß ihn seine Mutter nach Heilbronn schicken konnte, wo er bei einem Magister etwas Lateinisch, Erd- und Geschichtskunde lernte. Jeden Morgen wanderte der Knabe nach dem nahen Heilbronn und kehrte am Nachmittag zurück. Die Bauern wunderten sich freilich darüber, daß die Hofmännin es möglich machen könne, das Lehrgeld, das für die damalige Zeit ziemlich hoch war, zu bezahlen. Aber man hatte sich so sehr daran gewöhnt, Alles, was diese Frau that, als festsam zu betrachten, daß man nicht weiter darüber sprach, und wer ernstlich darüber nachdachte, der sah bald ein, daß die Hofmännin wohl so viel ersparen konnte, als ihr Max für seinen Unterricht brauchte.

Dem war in der That so. Die Hofmännin

Biedenkopf. Der Königl. Landrath zu Dillenburg macht in einem Ausschreiben an die Bürgermeister Nachstehendes bekannt: In einer Sammlung von Muscheln aus der Nister bei Hachenburg ist die Flußperlenmuschel gefunden worden und hat Dr. Kobelt in Schwanheim sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, die Bäche des Nordabhanges des Westerwaldes nach dieser auch in praktischer Hinsicht sehr interessanten Muschel zu untersuchen.

Weidenauel, 7. Juni. Am vorigen Samstag wurde hier eine Hochzeit gefeiert, der am nächsten Tage eine Nachfeier folgte. Bei der Gelegenheit wollte die Braut, die der Ruhr recht kundig ist, zwei Freundinnen aus Kesternich ein Vergnügen bereiten und fuhr mit einem Kahn nachmittags auf dem Flusse umher, bis sie die Tiefe unterhalb der Brücke überfahren hatte und in einer starken Strömung die Ruderstange zwischen Felsen sich einklemmte. Der Versuch, dieselbe wieder los zu machen, mißglückte, der Kahn schlug um und alle drei fielen in's Wasser. Die Ruderin hatte noch so viel Geistesgegenwart, daß sie mittels der gefaßten Ruderstange einen Sprung nach dem Ufer machte, und dadurch, zwar durchnäßt, doch mit dem bloßen Schrecken davon kam; die beiden anderen Mädchen verschwanden sofort in die Tiefe. Dieses verursachte bei den Umstehenden einen großen Schrecken, der durch ein großes Angstgeschrei und Hülferuf sich kundgab, wodurch die männlichen Hochzeitsgäste, welche ca. 300—400 Schritte davon im Grafe lagen, aufmerksam wurden und zu der Stelle hinliefen. Mittlerweile hatte die Braut einen am Ufer liegenden langen Stock ergriffen, und einem der Mädchen, als es auf dem Wasser sichtbar wurde, hingehalten, welches denselben ergriff und mittels desselben an das Ufer gezogen wurde. Dieses kam auch bald wieder zum Bewußtsein. Das andere aber trieb circa 50 bis 60 Schritte weiter, kam auch dann und wann an die Oberfläche, und als die Männer herbeikamen, wurde es nochmals sichtbar und einer derselben, des Schwimmens kundig, stürzte sich sofort in's Wasser, schwamm der Stelle zu und hatte auch das Glück, das Mädchen zu greifen und zu retten. Am Montag war es den beiden Mädchen wieder möglich, zu ihren Eltern zurückzukehren.

Frankfurt, 4. Juni. Einer der größten Bahnhöfe der Welt wird der Centralbahnhof zu Frankfurt am Main. Sechs Jahre der Bauhätigkeit haben das gewaltige Werk so weit gefördert, daß es nunmehr in seinen Grundzügen vollendet dasteht und nur noch der Ausführung in Einzelheiten harret, um — voraus-

setzt — ein lebte sehr einfach, still und zurückgezogen. In ihrem kleinen Gärtchen hinter dem Hause, das sie von ihrem Manne geerbt hatte, zog sie selbst die Früchte, die sie brauchte. Butter, Eier, Käse, Milch und andere Nahrungsmittel erhielt sie im Ueberfluß von den Bäuerinnen. Auch manchen Groschen drückte man ihr in die Hand, wenn ihr Heiltrank, ihr Rath geholfen hatte; mitunter erhielt sie Lebensmittel in solchem Ueberfluß, daß sie dieselben in Heilbronn verkaufen und blanke Gulden daraus lösen konnte. Die Hofmännin war deshalb nicht arm. Sie besaß vielleicht mehr baare Geld, als mancher wohlhabende Bauer, dessen Reichthum eben nur in seinem Hause, seinem Vieh, seinen Aekern und Wiesen bestand. Auch hielt sie ihre Ersparnisse zusammen und machte keine unnütze Ausgabe. Die Kräuter und Wurzeln, die sie zu ihren Tränken brauchte, lieferten ihr Wald und Wiese, und ihr Hausgeräth hielt sie in solcher Ordnung, daß sie selten ein neues Stück zu kaufen brauchte. Nur für Max schenkte sie keine Ausgabe. Es war, als solle ihr Sohn nie das Drückende und Sorgenvolle des Lebens kennen lernen, so sehr war sie bemüht, ihm Alles aus dem Wege zu räumen, was ihn an Dürftigkeit und Noth erinnern konnte.

Als Max fünfzehn Jahr und ein großer kräftiger Bursche geworden war, ging seine Mutter mit ihm zu Rathe, was er nun beginnen solle. Sie ließ ihm freie Wahl, und sagte ihm, wenn er Lust bezeige, so könne er sogar das Studium der Wissenschaften fortsetzen. Sie

sichtlich in Jahresfrist — seiner Bestimmung übergeben zu werden. Die Kosten der Gesamtausführung belaufen sich auf 30 Millionen Mark, von denen 22½ Millionen dem Staate und 7½ Millionen der Hessischen Ludwigsbahn zur Last fallen. Auf der Baustelle sind in der letzten Zeit Tag für Tag 600 Arbeiter beschäftigt; rechnet man jedoch hinzu, was augenblicklich noch an Arbeitern in den Steinbrüchen an der Bahn, am Main und am Neckar, sowie in den verschiedenen fast auf ganz Deutschland sich vertheilenden Handwerker-Workstätten geleistet wird, dann kann man sagen, daß zur Zeit viele tausend Hände geschäftig sich regen, um das Werk zu fördern, das binnen kurzer Zeit als das größte aller vorhandenen Eisenbahnstations-Anlagen das gerechte Staunen der Welt bilden wird.

Hemmerich, 7. Juni. In diesen Tagen gingen mehrere Knaben aus, um Eulennester auszuheben. Einer klettert auf den Baum. Kaum hat er das Nest erreicht, so kommt der Alte heran und reiht ihm die Nügel vom Kopfe. Doch der Knabe läßt sich nicht erschrecken, er nimmt ein Zunge und zeigt es der Mutter. Da stürzte sich diese auf den Unbarmherzigen und schlägt ihm wüthend ihre Fänge in's Gesicht, und zwar so unglücklich, daß er blutüberströmt und — nur mit einem Auge nach Hause kommt. Welche Warnung für Eltern und Kinder! Leider, daß trotz des polizeilichen Verbots dennoch das Zerstören der Vogelnester nicht nachlassen will und Gebüsch, Wald und Feld immer mehr von diesen so nützlichen Thieren entvölkert wird.

— (Kindliche Einfalt.) Folgende heitere Episode finden wir in mehreren Blättern aus Kreuznach erzählt. Will da der Gerichtsvollzieher M. in der Wohnung eines ehrjamen Bürgers eine Pfändung ausführen, findet aber Niemand weiter als ein kleines Bübchen, des Vaters Söhnlein, zu Hause, welches auf die Frage des ersten pfiffig und mit bedeutender Miene zur Antwort gibt: „Papa ist verreist!“ — „Wie lange bleibt er denn fort?“ — Bedenkliche Frage! Doch schnell gefaßt und kurz entschlossen öffnet das Bübchen die Thür eines nebenstehenden Kleiderchranks und ruft im Tone reinsten kindlicher Unschuld in denselben hinein: „Papa, wann kommst Du denn wieder?“ Wie es aus dem Kleiderschrank herausgeschallt, haben wir nicht erfahren. Aber das wissen wir, daß Papa urplötzlich zum Erstaunen des Beamten von der Reise zurückgekehrt war und auf Erfordern des letzteren schleunigst sein Koupee verließ. Die Exekution nahm nun ihren Fortgang, der Schrank

wolle die Kosten nicht scheuen, ihn nach Köln, oder sonst nach einer hohen Schule zu schicken. Aber Max, obgleich ihm die Wissenschaften lieb geworden waren, hatte keine Lust, ein Gelehrter zu werden. Er wollte nicht den ganzen Tag in der Stube sitzen. Das Waidwerk oder ein edles Handwerk waren ihm lieber. Er entschloß sich zuletzt, nach Nürnberg zu ziehen, und dort bei einem Waffenschmied in die Lehre zu treten. Seine Mutter rüstete ihn mit Allem aus, was er nöthig hatte, und zog selbst mit ihm nach Nürnberg, um ihn einem tüchtigen Meister anzuvertrauen.

In Nürnberg, der großen, blühenden Stadt, verlebte Max eine schöne Zeit. Das Handwerk der Waffenschmiede galt damals fast noch für eine Kunst. Die Kunst war geehrt und ihre Mitglieder waren hochgeachtet. Max erwarb sich durch sein edles, geschicktes Benehmen, durch seine frohe Laune und durch seine Geschicklichkeit bald die Liebe seines Meisters und seiner Mitgesellen. Er machte große Fortschritte in der Kunst, ein Schwert zu schmieden, eine Büchse zu ziehen und einen Harnisch zu klopfen. Zugleich trug das freie und lustige Leben in Nürnberg dazu bei, seinen Anstand und seine Sitten zu veredeln. Er lernte ein Roß zügeln und die Laute schlagen, und da er in den Wissenschaften bewandert war, so nahmen ihn auch die Meisterjünger in ihre Reihen auf, und Max blieb nicht der Letzte unter ihnen, um so mehr, da er glücklich genug war, sich einige kluge und gelehrte Freunde zu erwerben, durch

erhielt ein gerichtliches Siegel und dürfte bis auf Weiteres zum Reisen nicht geeignet sein.

— (Eine originelle Gerichtsverhandlung) hat jüngst in Apolda stattgefunden. Der Buchhändler Fr. Lauth daselbst war angeklagt, die dortige Steuereinschätzungs-Kommission beleidigt zu haben, indem er zur Zeit der Einschätzung in Nr. 61 des „Apoldaer Tageblatts“ die Annonce einrücken ließ: „Zur Steuereinschätzung. Evang. Lucae Kap. 23, V. 34.“ Die betreffende Bibelstelle lautet: „Jesus aber spricht: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Nach längerer Ausführung seiner Rechtsanschauung über diese Sache beantragt der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 30 Mark und Urtheilspublikation. Das Großherzogtl. Schöffengericht schließt sich jedoch den Ausführungen der Verteidigung an und erkennt auf Freisprechung.

— (Zu schlau!) Ein sonderbarer Handel kam kürzlich vor der Zivilkammer des Landgerichts in Nürnberg zum Austrag. Ein Landwirth hatte einem Handelsmann sein sämmtliches Nutzvieh zum Preise von 50 Pf. das Stück verkauft. Der Handelsmann rieb sich vergnügt die Hände über das gute Geschäftchen, das er gemacht, allein das Schmunzeln verging ihm, als es ans Bezahlen kam, denn der biedere Landmann rechnete zu dem verkauften Nutzvieh auch sämmtliche Bienen, die er in seinen Stöcken hatte. Zählen ließen sich diese nun nicht, er nahm jedoch eine Schätzungszahl derselben an und verlangte, das Stück zu 50 Pf. gerechnet, eine Kaufsumme, die hoch in die Tausende stieg. Das ging dem Käufer denn doch über den Spaß, er weigerte sich der Zahlung und es kam zur gerichtlichen Klage. Das Gericht wies die Forderung ab, da Bienen kein „Nutzvieh“ seien — andererseits machte es aber auch dem Käufer einen Strich durch die Rechnung, das wirkliche Nutzvieh des Landwirths um den Preis von 50 Pf. für das Stück an sich bringen zu können, indem es erklärte, der ganze Kauf könne als kein ernstlicher, vielmehr nur als ein Scherz angesehen werden. — Käufer wie Verkäufer hatten eben gar zu „schlau“ sein wollen.

— Einen schönen Schrecken hatten fünf dürrtige ältliche Leute in Halle und Umgegend, denn sie waren „aufs Amt“ geladen und wußten nicht warum; was Gut's war's schwerlich. Aber siehe da, der Amtsrichter machte ein gar freundliches Gesicht und sagte: Ihr Leute, ich wünsche Euch alle Glück und Ihr habt's schon. Euer Better, der Stabsarzt Dr. Heilhold in Dobischau, ist gestorben, hat 500,000 Mark hinterlassen und Ihr seid die Erben. Die Rede gefiel

den Leuten wohl und obgleich sie sich des vornehmen Betters kaum erinnern konnten, nahmen sie das Geld doch an und die Hallische Breckelfrau, die zu ihnen gehörte, trug noch selbigen Tags ihre Breckeln von Haus zu Haus „für die Kinder“, aber Geld nahm sie nicht. Der reiche Mann aber, der sich in dem kleinen Dobischau gleichsam vergraben hatte, hatte wohl selbst nicht gewußt, wie reich er war, denn es fanden sich die Hundertthalerscheine in alten vergilbten Büchern, in verstaubten Kleiderschränken und in allen möglichen andern Winkeln und Ecken.

— (Beachtenswerth.) „Theils nicht versichert, theils nur gering.“ Das ist die alte Klage, die wir bei den großen Brandschäden der letzten Wochen wieder hören müssen. Mit einer Kleinigkeit kann man sein Haus versichern, mit einer noch kleineren Kleinigkeit sein Mobiliar, und es ist großentheils Leichtsinns, aus dem vielfach die Versicherung unterbleibt. Dem Nachbarn, den man kennt, borgt man nicht ohne die ausreichende Sicherheit; aber den das Gebild aus Menschenhand hassenden Elementen gegenüber ist man vertrauensfelig. Beim Kegelschießen und Kartenspielen wird oft an einem Sonntage mehr verthan, so schreibt die „Köln. Volkszt.“, als die Versicherungsprämie des ganzen Jahres ausmacht. Namentlich wird die Mobilienversicherung vielfach als unnütz betrachtet und doch werden gerade die Mobilien beim ersten Rauch durch Thüre und Fenster hinausgeworfen. Man könnte die Frage aufwerfen, ob sich nicht Maßregeln gegen Solche empfehlen, die nicht versichert sind. Man läßt die Schornsteine der Säumigen reinigen und zieht die Gehäusen durch die Gemeindefasse ein; vielleicht könnte man auch die Versicherungen herbeiführen, die Prämien aus der Gemeindefasse zahlen und von den Interessenten wieder einziehen.

— (Den Leichtsinns mancher Eheschließung) in der Gegenwart hat ein Witkopf durch folgende Anekdote persiflirt. Ein Brautpaar kommt von der Trauung und die Braut läßt plötzlich an zu weinen. Auf die Frage des jungen Ehemanns nach dem Grund ihrer Traurigkeit will sie zuerst nicht mit der Sprache herausrücken, endlich aber schluchzt sie: „Ich ka net foche!“ — „Du Narrisch“, war die Antwort, „du brauchst net z'fenne — ich han nicks z'foche!“

— „Eine Angel“, sagt ein Witbold, „ist eine lange Ruthe, an deren einem Ende ein Wurm und an deren anderem Ende ein Tagelieb hängt!“

— Die beste Frau. M.: Glauben Sie auch, was Schiller sagt, daß diejenige Frau die beste

ist, von der Niemand spricht: B: Ich glaube, daß es diejenige ist, die von Niemanden spricht!

— In Berlin trat ein junger Mann in die Poiteuxpedition mit der Frage: „Ist ein Brief an mir?“ — Officiant erwiderte sogleich: „Ich sehe keinen an Ihnen.“

— Offizier: „Was ist, mein Sohn, ein Kriegsgericht?“ — Soldat (grinsend): Erbsen und Speck!

— Die wüthigen Nachtwächter in Deutschland sind noch immer nicht ausgestorben. So rief kürzlich in Herrenbreitungen in Thüringen, wo seit Jahren die Thurmuhre nicht mehr geht, der Nachtwächter die Stunden also:

„Hört ihr Herren und laßt euch sagen,
Die Glocke hat nichts geschlagen,
Die Herren haben das Schmierien vergessen,
Das Del in ihrem Salat gegessen.
Lobet Gott, den Herrn!“

Treu bewahre im Gemüthe.

Treu bewahre im Gemüthe und beschirme
früh und spät
Jede Knospe, jede Blüthe, die auf Deinem
Wege steht.

Sei's die Knospe hoch am Baume, sei's ein
fröhlich planbernd Kind,
Sei's am grünen Wiesenraume eine Blume
weich und lind.

Halt den Wurm auf über Stätte nicht für
klein und für gering,
In der Schöpfung enger Kette sieh ihn als
starken Ring.

Nach den Sternen magst Du trachten, wenn
Dein Geist den Staub besiegt;
Doch des Riesels sollst Du achten, der zu
Deinen Füßen liegt.

Hoch und herrlich ist die Stärke, die von
Seelenadel zeugt,
Wenn sie sich zum Liebeswerke zu dem Schwachen
niederbeugt.

Gibst Du den gesunk'nen Ranken neuen Halt
und frischen Stand
O, dann reichst Du auch dem Kranken und
Gefall'nen Deine Hand.

Sei ein Denker oder Dichter, form' in Erzen
oder Stein,
Vor dem ew'gen Weltenrichter sollst Du Mensch
vor allem sein.

Treu bewahre im Gemüthe und bewahre früh
und spät
Jede Knospe, jede Blüthe, die auf Deinem
Wege steht!

tem an edlem Anstand, Lebensklugheit und Wissen übertreffe.

Wenn er an einem warmen Sommerabend unter der großen Linde im Dorfe seine schönen Lieder sang und anmuthig mit der Laute den Gesang begleitete, so versammelte sich Jung und Alt um ihn, und der reichste Bauer hätte es dem schönen Jünglinge nicht abgelehnt, ihm seine Tochter als Frau und künftighin Haus, Scheuer und Acker als Erbschaft zu geben.

So leutselig, freundlich und gefällig aber Max auch war, so besaß sein Gemüth doch noch einige Falten, die bis jetzt nur deshalb unsichtbar geblieben waren weil sich keine Gelegenheit bot, sie zu offenbaren. Max hatte von seiner Mutter den starren unbefugamen, trostigen Sinn geerbt, und seine Erziehung hatte nicht dazu beigetragen, den Jüngling gefügig und schmiegsam zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Pfingsten Dickfettes Ruhfleisch

trotzt allem Ochsenfleisch pr.
Pfd. zu 50 Pf. bei
Salomon Hony,
Laasphe.

deren Umgang er sich noch mehr in den Wissenschaften vervollkommnete. Dieser Umgang und sein eigenes edles Gemüth bewahrten ihn vor den Versuchungen, an denen Nürnberg so reich war, und denen Max um so leichter hätte erliegen können, da ihn seine jorgame Mutter stets mehr, als nöthig war, mit Geld versorgte.

Fünf Jahre blieb Max in Nürnberg. Er kannte alle Geheimnisse seiner Kunst, und sein Meister wollte ihn als Gehilfen annehmen. Aber Max schlug dieses Anerbieten aus. Er führte freilich ein glückliches und zufriedenes Leben, aber dieses Leben bot seinem unruhigen Geiste zu wenig Abwechslung dar, und je länger er sein Handwerk getrieben, desto weniger Neigung empfand er dazu, dasselbe sein ganzes Leben lang fortzusetzen. Auch hatten seine Freunde nach und nach Nürnberg verlassen, und der Umgang mit den Waffenschmieden sagte ihm nicht mehr zu. Max empfand eine Art Sehnsucht nach seiner Heimath. Obgleich freundlich, gefällig und leutselig, hatte er doch einen unruhigen und heftigen Sinn. Namentlich konnte er keinen Befehl ertragen. Er arbeitete mit Lust, wenn er die Arbeit selbst unternommen und ausgedacht hatte; aber es wurde ihm blut-sauer, sich in die Ansichten und Wünsche eines Anderen zu fügen. Und das war doch gewöhnlich der Fall. Max blieb also nur noch kurze Zeit nach dem Ablauf der Lehrzeit bei seinem Meister. Dann sagte er, daß seine Mutter ihn zurückwünsche und widerstand muthig den Wit-

ten und Anerbietungen seines Meisters, der den geschickten Schüler nur ungern ziehen sah. Froh und heiter machte er sich auf den Rückweg, nichts weiter mit sich führend, als das breite Schwert, sein Probestück, seine Laute und seinen frohen, leichten Sinn.

Seine Mutter war überrascht und doch erfreut, als sie ihn eines Abends in die kleine Stube treten sah. Sie hatte sich dem Wunsche ihres Sohnes gefügt, der in die Fremde hinaus wollte, aber sie hatte sich während der Zeit seiner Abwesenheit sehr einsam und verlassen gefühlt. Sie hatte deshalb nichts einzuwenden, als ihr Max sagte er wolle nun fürs Erste bei ihr bleiben, das Handwerk gefalle ihm nicht mehr.

Max erhielt sein eigenes kleines Stübchen und war von jeht ab sein eigener, freier Herr. Nie hinderte ihn seine Mutter an der Ausführung irgend eines Planes, denn Max unternahm nichts, was unrecht gewesen wäre. Er strich durch Wald und Flur, half den Bauern, seinen Freunden bei ihren Arbeiten, und brachte dann auch wieder manchen Tag in seinem Stübchen zu. Seine Mutter wußte ihm manch gutes Buch zu verschaffen, das er dann mit ihr zusammen oder allein durchlas. Im Dorfe selbst war Max ungemein beliebt. Die Mädchen waren einstimmig darüber, daß er der hübscheste Bursch sei, den sie je gesehen, und die Bursche selbst, wenn sie das auch nicht Wort hielten, mußten jedenfalls gestehen, daß Max sie Alle bei wei-

Verkauf.

Freitag den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr
kommen in der Erlenbeck'schen Gastwirthschaft dahier folgende Gegenstände:

eine transportable Dampfmaschine mit
aufrecht stehendem Kessel;
eine Kreissäge mit Tisch;
eine Dreschmaschine

zum öffentlich meistbietenden Verkaufe.

Sämmtliche Gegenstände befinden sich noch in einem sehr guten, gebrauchsfähigen Zustande.

Die Dampfmaschine hat 4 nominelle Pferdekkräfte, 165 mm Cylinder Dtr., 254 mm Hub, 130 Umdrehungen pr. Minute, ca. 40 Ctr. Gewicht und 12 indicirte Pferdekkräfte bei $\frac{1}{3}$ Cylinderfüllung. Dieselbe ist mit Rädern versehen und eignet sich außer zum stationären Betriebe vorzüglich zur Verwendung auf Bauplätzen, Gütshöfen und in ähnlichen Verhältnissen, in welchen ab und zu ein Transport auf mäßige Entfernung nothwendig wird.

Wittgenstein, den 8. Juni 1886.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Holzverkauf.

Dienstag, den 15. Juni Vormittags 9 Uhr
kommen im District Weberich bei Fischelbach

117 Haufen Laubholzstammreisig I. Kl.

zum öffentlichen Verkauf.

Wittgenstein den 7. Juni 1886.

Der Fürstliche Forstmeister.

Gras-Verkäufe.

Am Dienstag den 15. Juni cr., kommt die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleeegrasfeldern, und zwar:

1. von den zur **Domaine Saffmannshausen** gehörigen Wiesen: „Obere Brauwiese und Sauwasen“.
2. von den zum **Vorwerk Wittgenstein** gehörigen älteren Kleeegrasfeldern im **Königsthal** und den Wiesen in den **Behältern**

zum öffentlichen Ausgebot.

Der Verkauf beginnt Vormittags 9 Uhr in Saffmannshausen und wird um 11 Uhr im Königsthal fortgesetzt.

Wittgenstein, den 31. Mai 1886.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Prima Apfelwein,

gute frische

W ü r s t c h e n
empfehle während der Pfingst-Feiertage auf meiner Regelfabrik und Wirthschaftslokal.

Fr. Langenbach.

Bachsteine

prima Waare.

1. Sorte 22 Mark pr. 1000
2. „ 16 „ „ „

offerirt loco hier

Biegelei zu Straßebach
Eingetragene Genossenschaft.

Zwetschenmus

feinste Qualität per Pfd. 40 Pf.
bei Abnahme von ganzen Töpfen à 35 Pf.

Türkische Zwetschen

per Pfd. 20 Pf. und 100 Pfd.
16 Mark empfiehlt

Laasphe. Ludw. Dresler.

Eine in allen häuslichen Arbeiten erfahrene Person gesetzten Alters für sofort gesucht. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Scheune-Verpachtung.

Die dem Carl Hammer dahier zugehörigen beiden Scheunen will ich aus der Hand auf 1 Jahr verpachten. Laasphe. **W. Conradi.**

Danksagung.

Dem Krieger-Verein, sowie Allen, welche meinen geliebten Gatten, unseren lieben Vater, Bruder und Schwager

Heinrich Salzmann

zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das diesjährige

53. Thierschau-Fest

des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein wird nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 10. März c. am

Donnerstag den 17. Juni cr.

zu Stünzel auf dem bekannten Festplatze stattfinden und des Morgens um 9 Uhr seinen Anfang nehmen.

An Prämien werden bei demselben

zur Förderung der Rindviehzucht	550 Mk.
„ „ Schweinezucht	100 „
„ „ Schafzucht	48 „
„ „ Geflügelzucht	11 „

und für gut angelegte Rindviehställe, Düngerstätten, Jauchegruben u. Aborte 150 „ an Vereinsmitglieder zur Auszahlung kommen.

Die zur Thierschau vorzuführenden, über ein Jahr alten Bullen müssen durchaus sicher gefesselt und mit Nasenring oder Nasenklammer versehen sein. Bullen, welche ohne Sicherheitsmaßregel auf den Festplatz gebracht werden, werden von der Prämierung ausgeschlossen und unnachlässiglich zurückgewiesen, außerdem sind die Besitzer derselben nach den gesetzlichen Bestimmungen für alle nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden und werden die Besitzer er- sucht, hierzu selbst beitragen und sich den Anordnungen des Festcomites fügen zu wollen.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine numerirte Karte Morgens 8 Uhr im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe der Thiere zu befestigen. Von allen Thieren, die diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommen, daß sie Nichtvereinsmitgliedern gehören und ein Standgeld von 10 Pf. pro Stück erhoben.

Wir eruchen noch, mit dem zur Thierschau zu sendenden Vieh, mit Fuhrwerk aller Art genau die Wege einzuhalten, damit die betref- fenden Gemeinden zu Beschwerden keine Veranlassung haben.

Mit dem Thierschaufest ist wie bisher eine **Verloosung** landwirth- schaftlicher Thiere, Maschinen, Geräthe und gewerblicher Gegenstände, sowie öffentliche Lustbarkeit verbunden.

Die Mitglieder des landw. Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen und um zahlreiche Betheiligung gebeten.

Verleburg, den 12. Mai 1886.

Der Vorstand des landw. Vereins
v. **Schroetter.**

Gesangverein „Liedertafel“.

Am Pfingstmontag den 14. d. Mts. feiert der hiesige Männergesangverein „Liedertafel“ sein alljährliches

Stiftungsfest

auf dem Schützenplatz „Unter den Linden“, zu welchem hiermit freundlichst einladet.

Entree für Mitglieder und Nichttänzer	Mk. 0,50
„ „ Nichtmitglieder und Fremde	„ 1,00

Der Vorstand.

Sensen

unter Garantie, mit und ohne Baum, sowie Sicheln und Weizensteine empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Fr. Schröder jun.

Ein sehr tüchtiges

M ä d c h e n,

das schon herrschaftlich gedient haben muß, wird gegen hohen Lohn nach Biedenkopf gesucht. Näheres zu erfahren durch die Heizerling'sche Buchdruckerei in Biedenkopf.



Ein junger Hund, grau und schwarz gefleckt, ist mir Freitag den 4. Juni zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen entstandene Kosten bei mir in Empfang nehmen.

W. Feuring
Bürstenmacher.

Bleichextract

völlig unschädliches Mittel, um in 4 bis 5 Tagen Leinwand fertig zu bleichen, ist nebst Gebrauchs-Anweisung per Kilo à M. 1 zu haben bei

Laasphe. **Ludwig Dresler.**

Diejenigen, welche **Loslisten** von **Stünzellosen** im **Besitz** haben, werden ersucht, mir dieselben mit den Gelde- beträgen bis spätestens den 12. Juni abzuliefern.

Laasphe, den 3. Juni 1886.

Der Vorsitzende
der Verloosungs-Commission
Jonas.

Die nächste Nummer des **Wochenblattes** erscheint der **Gewinn-Liste** der **Stünzel-Lotterie** wegen erst am **Samstag** Abend.